

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 78.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80  $\mathcal{M}$ , in dem Bezirk 1  $\mathcal{M}$  —  $\mathcal{M}$ , außerhalb des Bezirks 1  $\mathcal{M}$  20  $\mathcal{S}$ . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 7. Juli.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9  $\mathcal{S}$ , bei mehrmaliger je 6  $\mathcal{S}$ . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1885.

Bestellungen auf den **Gesellschafter** für das laufende III. Quartal können immer noch gemacht werden bei der nächstgelegenen Poststelle oder dem betr. Postboten.

## Am t l i c h e s.

N a g o l d.

### Floß-Sperre betreffend.

Zum Zweck des Umbaus der Floßgassen in Nagold und Wildberg ist durch Erlaß R. Kreis-Regierung vom 29. I. Wts. die Sperrung der Floßerei vom **3. August bis 12. September 1885** auf der Nagold von Wildberg aufwärts bis zur Floßgasse bei Nagold verfügt worden, was zur Nachachtung hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Den 2. Juli 1885.

R. Oberamt. G ü n t n e r.

Der Umgebungs-Kommissar Wieland in Calw wurde auf die erledigte Stelle eines Vorstands des vereinigten Zoll- und Stadtsaccamts Tübingen unter Verleihung des Titels eines Zollverwalters, seinem Ansuchen gemäß gnädigst versetzt.

### E. Bälz über die ostasiatische Gesellschaft.

Stuttgart, 3. Juli. Auf Einladung der Deutschen Partei hielt gestern Abend Prof. Dr. Erwin Bälz von der Universität in Japan einen Vortrag über die Gesellschaft in Ostasien. Der Redner verglich zuerst die beiden großen Kulturkreise, den stets fortschreitenden abendländischen und den seit Jahrtausenden stillstehenden morgenländischen der gelben Rasse in China, Japan, Korea etc. Beide haben zum gemeinsamen Ausgangspunkte das Paradies — das Land am Euphrat; von dort stammt die älteste ural-altaische Sprache, 3800 Jahre v. Chr. Die abendländ. Kultur-Entwicklung wurde mächtig gefördert durch die großen Männer aller Zeiten, Feldherren und Fürsten, von Alexander d. Gr. an, auf die morgenländische hatte nur ein einziger großer Mann, Confucius, Einfluß, dessen Lehre heute noch, nach Jahrtausenden gilt und die Grundlage aller Staatsweisheit, das feste Staatsrunder war. Der Unterschied in den beiden Kulturen liegt in der verschiedenen Auffassung der sozialen Faktoren — dort ist die Familie — hier das Individuum die Grundlage des Staats. Daß ein begangenes Verbrechen nicht nur am Verbrecher, sondern an dessen Familie, an Kind und Kindeskindern bestraft wird, ist bekannt, das hat auch die Blutrache zur Folge, welche Confucius gebietet. Sonst besteht seine Lehre darin: Seid gute Menschen, Söhne, Väter, Gatten, Staatsbürger, edel und tugendhaft! Mit dem Jenseits befahte sich Confucius nicht; als ihn jemand darüber befragte, antwortete er: „Was fragst und bekümmerst Du Dich um Sachen, die Niemand weiß; lebe wie Du sollst, so braucht Dich das Zukünftige nicht zu kümmern!“ Die Frauen haben eine untergeordnete, wenn auch geachtete Stellung, und können ja auch zur Regierung gelangen. Japan hat 9 berühmte Kaiserinnen. Das erste Gebot ist dort: „Ehre Vater und Mutter;“ die Familienbande werden durch den Ahnenkultus, durch das religiöse Andenken noch enger geknüpft. Man glaubt an ein Fortleben der Seele, die aber nicht sofort nach dem Tode selig wird, was durch Gebete der Hinterbliebenen beschleunigt werden kann. Deshalb sucht Jedermann Familie zu hinterlassen, sei es, daß er mehrere Weiber nimmt, sei es durch Adoption von Kindern, denen man ohne Weiteres seinen Namen gibt. Hierdurch ist auch das hohe Alter mancher Familienglieder erklärlich. Wo ein Sohn fehlt, sucht man einen Schwiegersohn, der den Namen weiterführt.

Der Adel war bis z. J. 1000 verweichlicht; dann kam der Ritteradel an die Herrschaft mit feudalem System, jetzt seit 1868 ist dieser beseitigt und 1890 soll Japan eine Konstitution erhalten. Die Schule ist obligatorisch in Japan, von 6—14 Jahren; die Mädchen lernen in höheren Töchterschulen viel; solche bekommen aber keine Männer, die kluge Frauen nicht mögen. Züchtigungen sind verboten, auch unnützlich, denn die Japan. Kinder sind von auffallendem Gehorsam. Zur Universität drängen sich Tausende von Studierenden, denn sie erhalten Lehrer, Kost und Wohnung frei. Die Trennung der Kirche vom Staat ist seit einem halben Jahre eingeführt, der Kaiser legte seine Würde als Oberhaupt der Kirche nieder und damit erhielt das Christentum die Freiheit des Wirkens. Das Ehegesetz ist schlecht; der Mann darf die Frau fortcheiden wegen kleiner Fehler, z. B. wegen Schwachhaftigkeit. Die Zeit wird lehren, ob Japan fähig ist, fortzuschreiten, eine Konstitution zu erhalten, höhere Kulturziele zu erreichen. Es sei dem Lande, das eine strebame vorzügliche Regierung hat, sehr zu wünschen. (Reichsp.)

## Tages-Neuigkeiten.

### Deutsches Reich.

Zweimal getraut wurde ein Brautpaar vor dem Standesamte im Enzthal. Die erste Trauung unternahm ein vom erkrankten Standesbeamten irrtümlicherweise beauftragter, als gesetzlicher Stellvertreter nicht ernannter Gemeinderat. Der zweite gültige Akt mußte daher von dem wirklichen Stellvertreter vollzogen werden.

Tübingen, 4. Juli. Zu dem am nächsten Montag hier stattfindenden Verbandstag des württ. Bäckerverbands sind bereits von auswärts nahezu 200 Anmeldungen eingelaufen, so daß die Beteiligung voraussichtlich eine sehr starke sein wird.

Ludwigsburg, 2. Juli. Vom 25.—30. Juni haben die Prediger der bischöflichen Methodistischen Kirche Deutschlands und der Schweiz im Waldhornsaale dahier ihre 30jährige Konferenz gehalten. An derselben nahmen 85 Prediger Teil. Den Vorsitz führte Bischof Dr. theol. Hurst. Die bischöfliche Methodistische Kirche zählt in Deutschland und der Schweiz 10 713 Mitglieder und 2665 Probeglieder.

Von den meisten Weingegenden unseres Landes wird von einer raschen, nicht gestörten Traubenblüte berichtet, daher die Weingärtner vergnügter Gesichter machen. Lassen sich die Monate Juli, August und September ebenfalls gut an, so darf auf einen reichen Segen gerechnet werden.

Der Einjährig-Freiwillige Müller in Heidelberg, der bekanntlich einen Unteroffizier beim Zielen erschossen hatte, wurde zu 6 Wochen und 1 Tag Festung verurteilt und zur Verbüßung dieser Strafe nach der Feste Ehrenbreitstein gebracht.

Der Versicherungs-Agent L. in Kreuzlingen, welcher der Frau Witwe H. in Konstanz 25 000 Frks. Lebensversicherungsgelder auszuzahlen hatte, ist mit dieser Summe durchgebrannt. Die Gesellschaft hat nun die Versicherungssumme doppelt auszuzahlen, falls der untreue Agent nicht noch mit einem Teil des Geldes erwischt wird.

Fürst Bismarck trant während seines Aufenthaltes in Rissingen keinen Rakoczy, sondern nahm nur Soolbäder, welche einen so günstigen Einfluß auf seinen Gesundheitszustand ausgeübt haben, daß der Fürst fast ganz seine neuralgischen Schmerzen verloren haben soll und sich gegenwärtig so gesund fühlt, wie seit mehreren Jahren nicht.

Kaiserslautern, 30. Juni. Fast sämtliche hiesige Schreinergejellen haben der „N. Bad. Obsztg.“ zufolge seit heute die Arbeit eingestellt. Mehrere, die fortarbeiten wollten, wurden gewaltsam abgehalten. Ein wiederholtes Schreiben an die Meister, sich durch Namensunterschrift zu verpflichten, keinen Gesellen, der sich im Ausschluß der Gewerkschaft befindet, in Zukunft maßregeln zu wollen, wie es in letzter Zeit vorgekommen sein soll, blieb bis jetzt unbeantwortet. In der gestern abgehaltenen Versammlung wurde daraufhin beschlossen, die Arbeit einzustellen, und sei dieselbe nicht eher wieder aufzunehmen, bis diese Erklärung von Seiten der Meister erfolgt. Ferner verlangen die Gejellen jetzt auch eine 10prozentige Lohnerhöhung und 10stündige Arbeitszeit.

Köln, 1. Juli. Der „Köln. Volksztg.“ geht eine Mitteilung des Erzbischofs Paulus Melchers aus dem Orte seines Exils zu, daß er sich in Folge einer Aufforderung des Papstes noch im Laufe dieser Woche nach Rom begeben werde. In der Einleitung des Abschiedswortes des Erzbischofs heißt es u. a.: Was schon seit Jahren zu erwarten stand, das ist durch die unlängst erfolgte Entschließung des heiligen Vaters zur Gewissheit geworden. Er hat, wie es bereits durch die öffentlichen Blätter bekannt geworden, beschlossen, mich abzuberufen aus dem Orte meines Exils und von meinem oberhirtlichen Amte mich zu entbinden, weil alle seine Bemühungen, mir die Rückkehr in die Erzbischofssee zu ermöglichen, erfolglos geblieben sind. So wie vor 20 Jahren als Bischof von Osnabrück ich gegen meinen Wunsch und Willen von dem damaligen Papste Pius IX. nach Köln versetzt wurde, so wird auch jetzt durch den Druck der Verhältnisse und den allein dadurch bedingten Entschluß des obersten Hirten Leo XIII. das Band gelöst, welches mich, wie ich glaubte, für immer mit der Kölner Erzbischofssee verbunden hatte. Da wir indes nicht zweifeln können, daß die jetzige Entschließung des heiligen Vaters, welcher der irdische Stellvertreter des göttlichen Oberhirten unserer heiligen Kirche ist, uns den Ratsschluß des göttlichen Willens kundgibt, so ist es auch ebenso unzweifelhaft unsere Pflicht, diesem Ratsschluß des immer über alles weisen und heiligen Willen Gottes uns demütig zu unterwerfen.

Frankfurt a. M., 2. Juli. Nachdem der Prozeß gegen den Schustergejellen Julius Vieske gestern einen für ihn so verhängnisvollen Ausgang gefunden, erwähnt die Fr. Ztg. noch, daß sich die Polizei nicht mit dem bloßen Abperren und Umstellen des Schwurgerichtsgebäudes zufrieden gegeben hatte. Am verfloßenen Montag war in frühester Morgenstunde das ganze Gebäude aufs sorgfältigste von Herrn Bauinspektor Rosenthal, Polizeidirektor Langer und Mitgliedern der Feuerwehr und der Schutzmannschaft untersucht worden. Man fand nirgends etwas Verdächtiges. Der Schluß des Prozesses wurde nicht nur hier, sondern in ganz Deutschland mit großer Spannung erwartet. Verschiedene Staats- und Reichsbehörden erhielten eine Reihe von Staatstelegrammen über das Urteil. Auch dem Kaiser in Ems und dem Reichskanzler in Rissingen wurde das Urteil der Geschworenen und des Gerichtshofes sofort telegraphisch gemeldet. Da die vielen Staatsdepechen in der Beförderung den Vorzug hatten, so mußten die Privattelegramme der Zeitungen etwas zurückstehen.

(Zur Warnung!) In Gera wurde ein Zögling der Handelsschule, der einzige Sohn seiner

Eltern in Annaberg, beim Baden, weil er kurz vorher gegessen und sich nicht genug abgekühlt hatte, vom Schlag getroffen.

Berlin, 30. Juni. (Tod während der Chloroform-Narkose.) Die junge, blühende Frau eines hiesigen Bäckermeisters hatte sich einer Operation zu unterziehen. Der operirende Arzt chloroformirte die Frau, doch hatte er, ehe er zur Operation schreiten konnte, nur mehr eine Leiche vor sich. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Berlin, 1. Juli. Die Verbindung mit unseren afrikanischen Kolonien gewinnt von heute ab einen stabilen und regelmäßigen Charakter, da eine regelmäßige Dampfschiffsverbindung alle 14 Tage von Hamburg ab stattfindet. Heute, wo unser Consul Schmidt abreist, der für seine fernere Mission in Afrika einen neuen auf 3 weitere Jahre gültigen Contract abgeschlossen hat, gehen sogar zwei Schiffe ab. Die Nachfragen um Engagements für Afrika sind in letzterer Zeit seitens hiesiger Arbeiter sehr stark gewesen, so daß unser Consul Schmidt, der gestern übrigens zum definitiven Abschied zum letzten Mal einige Stunden hier weilte, wiederholt erklären mußte, daß der Staat überhaupt keine Arbeitskräfte für Afrika engagiert, daß das Klima dem deutschen Arbeiter überhaupt nicht günstig sei, und daß der Deutsche drüben überhaupt nur als Kaufmann, Beamter oder als „Herr“ leben könne, die Neger könnten drüben allein als Arbeitskräfte verwandt werden. — Auch der Gemüsebau wird von jetzt ab mehr forciert werden. Stachelbeeren und Johannisbeeren gedeihen vortreflich und soll Deutschland im nächsten Jahr mit dem vorzüglichsten Johannisbeerwein zu billigem Preis versorgt werden. Die Rosen erreichen die Größe von mäßigen Kohlköpfen.

Berlin, 2. Juli. Der vom Bundesrat angenommene Antrag in Sachen Braunschweigs lautet: Der Bundesrat spricht die Ueberzeugung der verbündeten Regierungen aus, daß die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig, da derselbe sich in einem dem reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter Bundesstaaten widerstehenden Verhältnis zu Preußen befindet und im Hinblick auf die von ihm geltend gemachten Ansprüche auf Gebietsteile dieses Bundesstaates, mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei. Die braunschweigische Landesvertretung ist davon zu verständigen. Der Bundesrat genehmigte ferner den Vertrag mit dem Norddeutschen Lloyd, betr. die ostasiatischen und australischen Dampferlinien.

Berlin, 3. Juli. Der Reichskanzler ist heute Nacht wieder hier eingetroffen.

Berlin, 3. Juli. Hiesige Blätter machen den Ansprüchen des Herzogs von Cambridge auf den braunschweigischen Thron gegenüber ziemlich energisch Front und halten dafür, daß dieselben eigentlich nicht so ernsthaft zu nehmen wären, als sie wohl gemeint seien. Die „Nat.-Ztg.“ meint geradezu, daß Jemand, der in Deutschland irgend eine amtliche Stellung bekleiden wolle, auch Deutscher sein müsse, mag nun diese Stellung die Würde eines Schupmannes, Gerichtsvollziehers, oder — eines Bundesfürsten repräsentieren: Beweis genug, daß man nicht daran denkt, den Ansprüchen des englischen Herrn so ohne Weiteres große Tragweite beizumessen.

Berlin, 4. Juli. Der Reichskanzler hat gestern den Vertrag mit dem Norddeutschen Lloyd in Bremen, betreffend die Dampfersubvention, vollzogen. Der Kanzler reist morgen früh nach Kröschendorf, wo Montag die Hochzeit des Grafen Wilhelm stattfindet.

Auf kirchenpolitischem Gebiete ist es neuerdings wieder etwas lebendiger geworden. Einmal gibt der Abschiedsbrief des früheren Kölner Erzbischofs an seine Diocese und seine Berufung nach Rom Anlaß zu mancherlei Betrachtungen und dann hat auch der Studienersatz des Bischofs von Paderborn (s. u.) zu einer gereizten Polemik innerhalb der kirchlichen Presse geführt, die sich ziemlich unverhüllt gegen den genannten Kirchenfürsten richtet. Derselbe wagt es, in seinem Erlasse die Härten des Kulturkampfes einigermaßen zu mildern und empfiehlt eine ungeführte geistliche Wirksamkeit. Diese von dem Paderborner Bischof angeschlagenen versöhnlichen Klänge haben ihm heftige Angriffe der intransigenten kirchlichen Blätter vom Schlage der „Germania“ zugezogen, was um so bemerkenswerter erscheint, als

gerade jetzt niemand Geringeres als Papst Leo XIII. selbst den fanatischen Hehern in seiner Umgebung durch die Maßregelung des „Journal de Rome“ eine empfindliche Lektion hat zu Teil werden lassen.

Sehr beachtenswert für Lehrerkreise dürfte folgende Mitteilung des Reichsboten sein: Die militärpflichtigen Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts, welche ihre Befähigung für letzteres in vorschrittmäßiger Prüfung bewiesen haben, können bekanntlich nach sechswöchentlicher Ausbildung zur Reserve beurlaubt werden. Diese Bestimmung ist jedoch, nach Mitteilung der „Preuß. Schulztg.“, zufolge ergangener Erläuterung nicht als ein dem Lehrerberufe zugestandenes Vorrecht anzusehen, sondern in dem bisher wahrgenommenen Mangel an Volksschullehrern begründet. Demgemäß soll diese Vorschrift zunächst auf diejenigen Militärpflichtigen keine Anwendung finden, welche zwar die Eigenschaft als Volksschullehrer besitzen, aber nur in Privatanstalten beschäftigt oder angestellt sind.

Am 1. Juli sind es zehn Jahre gewesen seit Einführung der Reichswährung in Deutschland, welche sich so schnell und leicht namentlich auch in Süden eingebürgert hat, wo der Uebelstand mit der Menge der verschiedensten fremdländischen Münzsorten am drückendsten empfunden wurde. Jetzt wünscht niemand mehr das Alte zurück.

Der deutsche Kronprinz ist in Aachen, wo er behufs Teilnahme am 25jährigen Jubiläum des 53. Infanterie-Regiments am Sonnabend vormittag eingetroffen war, in glänzender Weise empfangen worden. Bereits am Montag abend wurde der Kronprinz in Berlin zurückerwartet.

Unter den Sozialdemokraten, unter denen lange Zeit Uneinigkeit geherrscht hat, soll wieder Friede, Einigkeit, Ruhe und Glückseligkeit eingeleitet sein. Es soll, wie Berliner Blätter erfahren haben wollen, in einer Stadt Mitteldeutschlands vor Kurzem eine Zusammenkunft der Führer stattgefunden haben, bei welcher es zwischen Vebel, Hasenclever, Auer, Kahler, Frohme, Kräcker, Grillenberger u. s. w. zur Ausöhnung und Brüderküssen gekommen sei. Wir werden ja sehen, ob's wahr ist und, wenn es wahr ist, wie lange es dauert.

Unter der Ueberschrift: „Die Wollkalamität und das Reich“ bespricht die Kreuzztg. das Sinken der Wollpreise, den Wollkrach, wie sie es nennt, und schildert die daraus entspringende Notlage der Landwirthe. Sie schlägt als einen Ausweg vor, daß von Reichswegen die Bekleidung der Armee, der Marine, der Postbeamten u. s. w. an die Bedingung geknüpft werde, daß dieselbe aus inländischem Rohmaterial hergestellt sein müsse.

Den ultramontanen Blättern kommt ein Erlaß des bischöflichen General-Bikariates von Paderborn sehr ungelogen. In diesem Erlasse werden nämlich diejenigen jungen Leute, welche an den Universitäten sich zum geistlichen Stande vorbereiten, ermahnt, auch in Philosophie, Geschichte und deutscher Literaturgeschichte sich zu unterrichten und darüber, daß es geschehen sei, von den Professoren sich eine besondere Verehrung ausstellen zu lassen. Um nicht eingestehen zu müssen, daß der Paderborner Erlaß ein Einlenken von kirchlicher Seite in Betreff des Gesetzes über die Vorbildung der Geistlichen bedeute, interpretieren die ultramontanen Blätter derselben so, als wäre er bestimmt, dem Staate die Verfassung des Dispenfes unmöglich zu machen.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Juli. In Horodens (Galizien) sind über 600 Häuser abgebrannt; 5000 Menschen, meistens arme Juden, sind obdachlos und brodblos. Zwei Menschen verbrannt, mehrere Kinder werden vermißt; es herrscht große Not.

Pest, 3. Juli. Ministerpräsident Tisza beantragte in gemeinsamer Ministerkonferenz, die österr.-ungarische Monarchie möge mit Deutschland einen Zollvertrag abschließen, der beide Reiche nach außen als ein gemeinsames Zollgebiet erscheinen lasse, mit Beibehaltung eines Zwischenzolls zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

#### Frankreich.

Paris, 2. Juli. Aus Rom wird telegraphiert, daß der Papst in einer Unterredung mit einem römischen Berichterstatter gegen die Gerüchte von einer Annäherung des Vatikan an den Quirinal Einspruch erhoben habe. Eine Aenderung seiner Politik auf diesem Gebiete sei seiner unwürdig. Die Gerüchte seien von Leuten in Umlauf gesetzt worden, welche

über den Brief des Papstes erregt seien und die sich jetzt dadurch rächen wollten, daß sie aus sagten, Leo XIII. verrete schlecht die Interessen der Kirche. (Auch diese Nachricht ist ihrer Form nach mit Vorsicht aufzunehmen.)

#### Spanien.

Madrid, 1. Juli. Auch in Aranjuez ist die Cholera ausgebrochen; in den letzten 24 Stunden sind dort auf 4000 Einwohner 104 Todesfälle vorgekommen.

Madrid, 3. Juli. Der König ist am Donnerstag früh, von nur zwei Adjutanten begleitet, nach Aranjuez abgereist, wo die Cholera am heftigsten auftritt. Es sind daselbst vom Dienstag 200 Cholerafälle gemeldet, davon 74 Tote, bei einer Bevölkerungszahl von 6000. Der König, welcher in seiner Eigenschaft als Generalissimus der Armee handelt, beabsichtigt die Garnison zu besuchen, welche stark heimgeucht ist, und für die Kantonnierung der Truppen Anordnung zu treffen; er will aber auch das Zivilhospital besuchen.

Madrid, 4. Juli. Nachdem der König von seiner Reise nach Aranjuez, von einer ihn mit begeisterten Zurufen empfangenden Volksmenge begleitet, in das Schloß zurückgekehrt war, sammelten sich vor demselben viele Tausende, welche die Huldigungen fortsetzten, bis der König wiederholt auf dem Balkon erschien und lebhaft dankte.

#### England.

London, 1. Juli. Hervorragende Konervative gründen eine öffentliche Gesellschaft, deren Zweck es ist, die Provinzen mit Zeitungen und Flugschriften zur Förderung der konservativen Interessen zu versorgen.

#### Handel & Verkehr.

(Konkursöffnungen.) Pauline Roser, Modistin in Crailsheim. — Andreas Bieffing, Bäcker und Bier zum „Herzog Karl“ in Göttingen. — Johann Georg Wurster, Mühlepächter in Grundbach. — Peter Dellig, Gastwirt in Stuttgart. — J. F. Koppenhöfer'sche Bierbrauerei, C. und P. Koppenhöfer, offene Handelsgesellschaft in Stuttgart. — Otto Röhm, Pianofortefabrikant in Stuttgart.

Die Erntebereiche aus Amerika versuchen nachzuweisen, daß die diesjährige Weizenernte in den Vereinigten Staaten die ungünstigste seit 20 Jahren werden soll, was aber vielfach in Abrede gestellt wird. Nach Berichten aus russischen Geschäftkreisen ist das Wetter in Russland in letzter Zeit für alle Landbesitzungen sehr günstig gewesen und hofft man dort auf eine reichliche Ernte. Die letzten Meldungen aus den tonangebenden Produktions-Distrikten Oesterreich-Ungarns über den Stand der Getreidefelder lassen eine gute Mittelernte erhoffen.

#### Der Weg zum Herzen.

Nachdruck nicht gestattet.

(Fortsetzung.)

Sein Entschluß wurde auch durch Laura's Krankheit nicht schwankend gemacht. Ihr Bild verblieb eben so schnell, so schattenhaft wie alle die andern der Bewohner der kleinen Stadt, als er dieselbe endlich im Rücken hatte. Ein anderes süßes Mädchenbild war es, das, je näher er seinem Ziele kam, ihn umschwebte. — Dem bestrickenden Zauber dieser Mädchenerscheinung zu entfliehen, hatte er einst die Stadt verlassen und jetzt trieb es ihn dahin zurück und heiß verlangte es ihn, sie zu suchen, sie wiederzufinden.

Und nun war er angelangt und wanderte durch die alten, wohlbekannten Straßen, auch an dem Hause vorüber, wo einst Melitta's Köpfe, hinter Blumen versteckt, nach ihm ausgeschaut. Jetzt blühten keine Blumen mehr hinter den Fenstern, ein altes, fremdes Frauenbild sah an demselben und blickte mißmutig auf die schneebedeckte Straße hinunter. Eine Schaar junger Damen mit Schlittschuhen am Arm begegnete ihm, es waren Freundinnen von Melitta, die er einst in dem Vendelo'schen Hause gesehen, auch Hermine Wellner war darunter, sie wurde dunkelrot, als er grüßend seinen Hut zog. Allmählig wurde es dunkel auf den Straßen, man zündete die Gaslaternen an. Bergen beschleunigte seine Schritte, er sehnte sich nach dem lieben Antlitz seiner Mutter. In einen hell erleuchteten Friseurladen, an welchem ihn sein Weg vorher führte, schlüpfte eine dunkle Mädchengestalt hinein, betrossen blieb er stehen, war das nicht Melitta's zierliche Gestalt, unter dem weißen Tuch, welches sie um den Kopf geschlungen, glaubte er die langen, schwarzen Zöpfe herunter hängen zu sehen. Sollte er ihr folgen? Wohnte sie vielleicht in diesem Hause? Da tönten bekannte Namen an sein Ohr:

„Da ist er ja, Richard! Richard!“ riefen zwei helle Mädchenstimmen, es waren seine beiden Schwestern, die jetzt freudestrahlend auf ihn losstürzten. „Du bleibst so entsetzlich lange, wir wurden schon

ganz untrouise, im Es ist Christbaum anzünden. man wird

So triumphieren eben die leiherr Rinken ihr o jetzt in runglig

bat sie d

Richard ist nicht

die Mutter Antlit.

Es fest, was ten. Richard was für terherz if

Schwestern Mutter

sah, bega mußte ih Damen

„I schon, me er dann, Reichtum doch ihr

Un durch die Vendelo's welchem

seine Sch Anna, die dem Hau mit dem Antlit so

erkannte zu ihr h

Anna erf men in liegt dort kann, sin

Be Namens so belan

„G haben sie arme Kir Geb fan

sind die habe ich liegt, so phantasie

daß diese mit ihr h ihre Zöp

Heiligabe einsachen der ande

len Mäd heiligen war er

rang sich die Thür

W die einst und wir

eingefalle len Augen flüchtiger

als ohne daß eine länger d

der Mer

D licher Be sinken vo all sein

die sich  
ten, Leo  
Kirche.  
mit Vor-  
ist die  
Stunden  
alle vor-  
ist am  
begleitet,  
n heftig-  
tag 200  
bei einer  
welcher  
Armee  
welche  
erug der  
er auch  
nig von  
it begei-  
begleitet,  
sich vor  
igungen  
m Bal-  
Konfer-  
deren  
nd Flug-  
nteressen  
Modistin  
Biet zum  
Wurster,  
nweit in  
und P.  
— Otto  
en nach-  
reinigten  
was aber  
russischen  
Zeit für  
man dort  
den ton-  
der den  
schaffen.  
rad nicht  
tattet.  
Krank-  
sch eben  
der Be-  
lich im  
ld war  
jn um-  
Mäd-  
Stadt  
nd heiß  
den.  
e durch  
Haufe  
Blumen  
n keine  
remdes  
hmutig  
Schaar  
gegnete  
r einst  
ermine  
als er  
dunkel  
en an.  
h nach  
ell er-  
g vor-  
lt hin-  
Melit-  
welches  
angen,  
Sollte  
haufe?  
a zwei  
Schwe-  
rnten  
schon

ganz unruhig und sind Dir entgegen gegangen," sagte Louise, indem sie sich schmeichelnd an seinen Arm hing. "Es ist Alles schon bereit, wir haben einen großen Christbaum gekauft, die Mutter wollte ihn unterdessen anzünden. Sieh nur, dort brennt auch schon einer, man wird wieder ganz kinderfroh an solchem Abend."

So plaudernd führten ihn die beiden Mädchen triumphierend nach Hause. Die Frau Pastor hatte eben die letzte Kerze angezündet, da hörte sie die Stimme ihrer Kinder vor der Thür, und Freudenthränen stürzten ihr aus den Augen, als der geliebte Sohn sie jetzt in die Arme nahm und Kuß auf Kuß auf die rüthigen Wangen drückte.

"Laß mich doch erst mal Dein Antlitz schauen," bat sie dann, "ob Du auch ganz unverändert bist."

"Ganz unverändert, mein Mütterchen," rief Richard lachend, innen und außen, auch die alte Liebe ist nicht erloschen," setzte er leiser hinzu.

"Treu und fest, wie Dein seliger Vater," sagte die Mutter und blickte stolz in das offene, geliebte Antlitz.

Es war ein unendlich glückliches Weihnachtsfest, was die vier so eng verbundenen Menschen feierten. Richard empfand es so recht in diesen Tagen, was für ein Segen die Heimat und ein treues Mutterherz ist, wenn man auch schon längst den Kinderkußen entwachsen. Am zweiten Festtag, als die Schwestern gegen Abend ausgegangen, und er mit der Mutter allein in dem traulichen Zimmer am Ofen saß, begann er nach Melitta zu forschen, die Mutter mußte ihm Alles erzählen, was sie von den beiden Damen und ihren Verhältnissen wußte.

"Ich werde sie aussuchen, womöglich morgen schon, meine arme, verlassene, wilde Rose," erklärte er dann, "wenn ich ihr auch nicht all den verlorenen Reichtum wieder ersetzen kann; vielleicht vermag ich doch ihr Leben wieder etwas glücklicher zu gestalten."

Und so wanderte denn Doktor Bergen heute durch die düstere Vorstadt, wo, wie man ihm gesagt, Vendelo's jetzt wohnen sollten. An dem Hause, in welchem Helene Bauer gewohnt, und wo er so oft seine Schritte hingelenkt, blieb er einen Moment stehen. Anna, die Pflegerin Helenens, ging an ihm vorüber, dem Hause zu. Bergen, dem das junge Mädchen mit dem unshönen, durch Pockenarben entstellten Antlitz so oft die Thür zu Helenens Zimmer geöffnet, erkannte sie sogleich und trat, sie freundlich begrüßend, zu ihr heran.

"Welch ein Glück, daß ich Sie treffe!" rief Anna erfreut, "Sie müssen nun schon mit herauf kommen in Helenens früheres Zimmer, Melitta Vendelo liegt dort sterbenskrank, und wenn ihr Einer helfen kann, sind Sie es gewiß."

Bergen wurde leichenblaß bei Nennung dieses Namens, stumm folgte er seiner Führerin, die ihm so bekannte dunkle Treppe hinauf.

"Es ist ein Jammer," erzählte diese, "heute haben sie die Frau Commerzienrätin begraben, das arme Kind hat gar nichts davon erfahren; etwas Geld fanden wir noch in ihrer Kleiderlasche, damit sind die Begräbniskosten bestritten, auch einen Kranz habe ich besorgt. Herzzerrend ist's, wie sie da oben liegt, so totenbleich, so verlassen, und wenn sie dann phantasiert von ihrer Mama und so flehentlich bittet, daß diese doch nur einmal zu ihr heran kommen und mit ihr sprechen möge. Und dann wieder sucht sie ihre Böpfe, die sie, glaube ich, in ihrer Not noch am Heiligabend verkauft hat." Bergen rollte bei diesen einfachen Worten Annas langsam eine Thräne nach der andern in den Bart. Er erinnerte sich der dunklen Mädchengestalt, die er in den Friseurladen am heiligen Abend hatte verschwinden sehen, o warum war er ihr nicht gefolgt! ein schmerzliches Stöhnen rang sich los aus seiner Brust. Jetzt öffnete Anna die Thür, welch ein erschütternder Anblick!

War dieses totenbleiche Mädchenbild wirklich die einst so berückend schöne Melitta Vendelo? Wild und wirr hängen die kurzen Locken um das schmale eingefallene Gesicht. Jetzt richtet sie die großen dunklen Augen auf ihn, ein Strahl des Erkennens, ein flüchtiger Schimmer der Freude leuchtete darin auf, als ahne sie, daß jetzt ihr Geschick sich wenden müsse, daß eine treue Hand sich ihrer annehmen und sie nicht länger dem fürchterlichen Elend und dem Mitleid fremder Menschen überlassen wird.

Die hohe Männergestalt behte vor tiefer, schmerzlicher Bewegung, es war ihm, als müsse er zusammen sinken vor Weh über diesen Anblick. — Wo war nun all sein Stolz, sein fester Wille, sein Mannesmut, mit

dem er sich losgerissen von ihr, als der ganze Zauber ihrer strahlenden Schönheit sie noch umgab. In diesem Moment schmolz Alles dahin in heißer Liebe und Erbarmen mit ihr, die so elend, so verlassen, nur noch ein Schatten von dem, was sie einst gewesen, hier auf diesem Lager lag. "Sie sind es, Doktor Bergen?" flüsterte Melitta und streckte ihm die kleine, abgemagerte Hand entgegen. Und als müsse sie sich entschuldigen über all das namenlose Elend, spricht sie leise weiter: "Es wäre gewiß nicht so weit gekommen, nein ganz gewiß nicht, wenn Mama nicht krank geworden wäre — und nun ist sie gestorben, sie haben sie heute begraben, die kleine Marie von drüben hat es mir erzählt. Glauben sie mir, ich habe tapfer gekämpft, ich wollte nicht erliegen, nicht verzweifeln, aber," — sie blickte wie mitleidig auf die kleinen, zarten Hände, "meine Kraft reichte nicht aus. Als ich am Heiligabend das Bäumchen angezündet, und meiner lieben, armen Mama eine kleine Freude machen wollte, ich hatte ja darum mein Haar verkauft, und sie lag dort so starr, so leblos, da brach ich zusammen. — Ein Thränenstrom ersticke ihre Stimme bei dieser Erinnerung, die heute zum ersten Mal wieder klar vor ihre Seele trat.

"Wir werden Sie zu meiner Mutter bringen," sagte Bergen, mühsam nach Fassung ringend; "Und sie und meine Schwestern, wir Alle wollen sie pflegen." Melitta blickte ihn dankbar an. "O, Sie sind gut! Ich darf fort aus diesem entsetzlichen, dunklen Hause? dann werde ich auch vielleicht wieder gesund und kräftig."

"Gewiß, Sie sollen ganz gesund wieder werden, und wenn es dann Frühling wird, dann wollen wir Blumen auf Ihrer Mama Grab legen."

"Wir wollen Blumen auf ihr Grab legen," — sagte Melitta leise träumerisch, doch plötzlich wurde ihr Blick wieder irre.

"Mama, Mama!" rief sie in herzzerreißenden Tönen, "bleibe bei mir, laß Dich nicht in das kalte, tiefe Grab legen, wo sie die arme Helene hingetragen, die so gerne leben wollte, nur einen Tag, nur einen des vollen reichen Lebens. Sieh' ich gebe Dir auch all' mein Geld, und will recht fleißig arbeiten, denn ich muß mir doch meine Böpfe wieder kaufen und die blühenden Steine, und die Perlen. Weißt du, ich trug sie dann, ich war Leonore, und er, — er — o wie hieß er doch?"

"Rein Freund, die goldene Zeit ist wohl vorbei," flüsterte sie jetzt leise, ihre Wangen röteten sich in Fieberglut.

Bergen öffnete ein Fenster und läßt die kalte Winterluft hineinströmen. Anna muß frisches Wasser besorgen, er legt einen kühlenden Verband um das heiße Köpfchen.

"Bist Du das, Mama?" fragte Melitta und sah seine Hand, läßt sie aber gleich wieder fallen. "Es ist nicht Mama's Hand," sagte sie traurig, "Mama's Hand war so kühl, so weich." Endlich legte sie den heißen Kopf müde in die Kissen zurück, als wollte sie einschlummern. Bergen sitzt noch eine Weile an ihrem Lager, ihren Schlaf beobachtend, als derselbe immer ruhiger wird, erhebt er sich und bittet Anna bei der Kranken zu bleiben; er wolle sofort seine Anordnungen treffen, damit Melitta noch am Abend nach seiner Wohnung geschafft werden könnte. Noch einmal fällt sein Blick tief bewegt auf die Schlummernde.

"Armes, armes Kind," murmelt er und streicht ihr die krausen Haare aus der erhitzten Stirn. Dann geht er leisen Schrittes zur Thür hinaus und eilt nach Hause, ein Zimmer für Melitta herrichten zu lassen.

Sieben Tage sind vergangen, in welchen Melitta in den heftigsten Fieberphantasien gelegen. Bergen hat Tag und Nacht an ihrem Lager gewacht, trotz der Bitten seiner Mutter und Schwestern, ihnen die Pflege zeitweise zu überlassen und sich einige Stunden der Ruhe zu gönnen.

"Ich würde doch keine Ruhe haben," hat er traurig erwidert, "so lange das teure Leben noch in Gefahr schwebt." Sein Antlitz sieht bleich und verfallen aus, und um die schönen, ernsten Augen haben sich dunkle Schatten gelegt.

Heute endlich lenkt es wie Hoffnung in seinem Blick; die Krisis ist eingetreten, Melitta liegt seit einigen Stunden im tiefen, festen Schlummer. Die ersten Strahlen der Winter Sonne lugen hinein in das lausigstille Gemach, es ist Melitta's früheres Schlafgemach. Kein Stück fehlt darin, von all dem Luxus, mit welchem das verwöhnte, reiche, junge Mädchen sich in früheren Zeiten umgeben. Der weiche

Teppich, die rosa-seidene Garnitur des Bettes, und dort die schweren dunklen Portieren, die zurückgeschlagen sind, so daß man das kleine geschmackvoll eingerichtete Bonboir übersehen kann.

(Schluß folgt.)

### Allerlei.

— Ueber den Wein als Sommergetränk schreibt die „Weinlaube“: „In der Regel steigt der Consum des Weines bei Beginn der großen Hitze, es trinken dann auch jene Leute Wein, welche sonst nur zum Bierglase greifen, um sich zu erfrischen und zu laben. Es ist dies auch sehr empfehlenswert, nicht bloß deshalb, weil gewässertes Wein viel besser den Durst stillt, als reines Wasser, sondern auch aus dem Grunde, weil die Brunnen- und Quellwasser häufig verschiedene Wirkungen auf den menschlichen Organismus äußern, je nachdem derselbe an ein hartes oder weiches Wasser gewöhnt ist. Beweis dessen ist die Thatsache, daß ein und dasselbe Brunnenwasser bei verschiedenen Personen verschiedene Zustände hervorrufen kann: bei den Einen löst es auf, bei Anderen bewirkt es das Gegentheil. Mäßiger Zusatz von Wein macht diese Wirkung zu meist verschwinden, und es ist namentlich auf Reisen viel vorteilhafter, Wasser mit Wein zu trinken, als sich durch Außerachtlassen dieser Vorsicht allen möglichen Zufällen auszusetzen. Zumeist ist es der weiche Wein, welcher in dieser Beziehung Verwendung findet. Derselbe ist fast immer etwas saurer als der Rotwein und es bleibt dieser saure Geschmack auch bei der Verdünnung nachhaltiger und ausgiebiger. Ein wesentliches Erfordernis hierbei ist es jedoch, daß der zur Verfügung stehende Wein vollkommen klar und abgelesen ist. Zum Wässern kann man nur alten Wein benutzen, weil im jungen Wein zu wenig Geschmacksstoffe enthalten sind. Viel weniger kommt der Alkoholgehalt des Weines in Betracht. Wenn man forcierte Märsche oder Gebirgstouren in großer Hitze zu unternehmen beabsichtigt, bei welchen man nicht viel tragen kann, so ist am besten, gewässertes Wein mitzunehmen. Der mäßig warme, gewässerte Wein, hat dieselbe Wirkung wie kalter, gewässertes, schwarzer Kaffee, welcher in Italien vorzüglich als durstlöschendes Getränk konsumiert wird. In fieberbehafteten Gegenden oder bei großer Hitze greife man nach Rotwein und trinke so wenig als möglich Wasser. Je mehr man nämlich Wasser trinkt, desto mehr transpiriert man, es steigert sich damit das Gefühl der Hitze, und daher kommt es auch, daß jene, welche gewöhnt sind, viel zu trinken, den meisten Durst leiden. Je weniger wasserreich die Gewebe des Körpers sind, desto exakter geht auch die Blutzirkulation und die Verarbeitung der Nahrungstoffe vor sich und desto widerstandsfähiger gegen Infectionen ist der menschliche Körper. In sauren Flüssigkeiten gedeihen die Bacterien nur schlecht oder gar nicht, weshalb in warmer Sommerzeit, in welcher die Bacterien, sowie alle anderen pflanzlichen Organismen besonders vermehrungsfähig sind, die sauren Flüssigkeiten vor allen neutralen hinsichtlich des Consums den Vorzug verdienen.“

— Richterliche Wilde. Der englische Oberrichter Lord Mansfield wollte einst gern einen Menschen freigesprochen wissen, der eine Sache von geringem Werte gestohlen hatte. Er schlug den Geschworenen vor, den entwendeten Gegenstand nur auf 10 Pf. anzuschlagen. Als der Kläger dies hörte, rief er: „Wie, nur 10 Pf., Mylord? Die Facon kostet mich zehnmal mehr.“ „Ah,“ erwiderte Lord Mansfield, „der Facon wegen wollen wir keinen Menschen hängen.“

— Ein ehrgeiziger Arzt beklagte sich jüngst über den Un dank der Welt gegen seinen Beruf. Staatsmännern und Feldherrn, Künstlern und Gelehrten sehe man Denkmäler nach ihrem Tode, aber dem verdienstvollen Arzte nicht. „Aber Doktor,“ rief eine Dame, „rechnen Sie die Denkmäler für Nichts?“

Verdient Nachahmung! Vor einiger Zeit verlangte ein Bekannter, welcher längere Zeit an Verstopfung, verbunden mit Blutandrang, Kopfschmerzen, Herzklappen, Appetitlosigkeit litt, auf besondere Empfehlung seines Hausarztes, die bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Der betreffende Apotheker, welcher aus unbekanntem Gründen die echten Schweizerpillen nicht hatte, wollte den Käufer veranlassen, seine selbstfabricierten ähnlich den echten Schweizerpillen verpackten Pillen, weil besser und billiger, zu nehmen. Glücklicherweise war aber der Leidende auf die verschiedentlich existierenden Nachahmungen vorher aufmerksam gemacht und verließ sofort die Apotheke, um in einer anderen die echten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen zu kaufen. Dies verdient Nachahmung und wird man stets vor Täuschung bewahrt bleiben, wenn man darauf achtet, dass das Etiquett der Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen ein weißes Kreuz in rotem Feld und den Namenszug R. Brandt trägt.

Verantwortlicher Redacteur: Steinwandel in Magdeburg. — Druck und Verlag der G. W. B. als'ischen Buchhandlung in Magdeburg.

Revier Pfalzgrafenweiler.  
**Brennholz-Verkauf.**

Am Montag den 13. Juli, vormittags 10 Uhr, im Hirsch zu Grömbach aus den Abteilungen Leimenmisch, Leimenwald und Renzwies: 32 Rm. buch. und 407 Rm. Nadelh.-Scheiter, Prügel u. Anbruch, sowie 302 Rm. Weisstannennrinde.

Revier Hoffstett.  
**Wiederholter Brennholz-Verkauf.**

Am Donnerstag den 9. Juli, vormittags 11 Uhr, im Lamm zu Agenbach aus Bergwald, Abt. 3 und 4 Mergelsberg und Tropfen: 58 Rm. Nadelh.-Prügel und 117 Rm. dto. Anbruch.

Gütlingen.  
**Lang- und Klobholz-Verkauf.**

Am Freitag den 10. Juli 1885, vormittags von 8 Uhr an, kommen aus dem Gemeindevald Burguff  
66 Stück Langholz mit 70 Fm.,  
130 " Klobholz " 92 "  
zum Verkauf.

Der Verkauf findet im Walde selbst statt und ist die Zusammenkunft beim Rathhaus. Kaufsliebhaber sind freundlich eingeladen.  
Den 3. Juli 1885.  
Schultheißenamt: **Wurst.**

Oberjettingen.  
**Eichenholz-Verkauf.**

Donnerstag den 9. Juni d. J. verkauft die Gemeinde 40 St. Bau-, Wagner- und Küfereichen bis 8 m Länge von 15 bis 1,63 mittlerem Durchmesser mit zul. 15,54 Fm. — 84 St. eichene Stangen, 10 Rm. eichenes Prügelholz und 1700 St. eichene Wellen nebst den vorhandenen eichenen Stöcken. Zusammenkunft morgens 1/10 Uhr im Lehshau an der Nagolderstraße. Kaufsliebhaber sind hiezu eingeladen.  
Waldmeisteramt.

Sfelshausen.  
**180 Mark**

werden gegen gefehl. Sicherheit sogleich ausgeliehen von der  
Stiftungspflege.

Rohrdorf.  
**ca. 500 Mark**

Pflegschaftsgeld gegen gefehl. Sicherheit zum Ausleihen parat.  
Tobias Gauß.

Nagold.  
**Zu vermieten**

bis Jakobi mein elterliches Logis mit allem Zubehör.  
Wilhelm L u h.

**Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.**

Nagold.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag den 9. Juli**  
in die Bierbrauerei von Fr. Köhler hier  
freundlichst ein.  
**Chr. Dengler**, Buchbinder,  
Sohn des Joh. Dengler,  
Bauers und Gemeinderats  
in Althengstett.  
**Luise Käufer**,  
Tochter des  
Friedrich Käufer, Sackträgers  
hier.

Angekommene neue Vorräte  
von  
**Dr. Béringuier's** privil. **Novitäten**  
Die erwarteten Zusendungen von Dr. Béringuier's Kronengelst (Quintessenz d'Eau de Cologne) und von Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzelöl, welche beide überall Epoche machende Compositionen sind auch in dieser Gegend durch ihre schätzbaren Eigenschaften bei allen Sachverständigen und Consumenten den ungetheiltesten Beifall erworben haben, sind soeben eingetroffen und bin ich nunmehr im Stande, nicht bloß alle bisher eingelaufenen Bestellungen zu effectuiren, sondern auch jeden weiteren Bedarf meiner geehrten Kunden zu befriedigen, was ich mir erlaube, hierdurch zur öffentlichen Kenntniss zu bringen.  
**G. W. Zaiser in Nagold.**

Nagold.  
Nächsten Mittwoch den 8. Juli, vormitt. 1/2 9 Uhr, findet wegen Wohnungsveränderung im Zellerhause eine  
**Fabriz-Verkauf**  
statt, wobei vorkommt:  
Herrenkleider, 1 Pelzrock, Leibweizzeug, Betten und Bettgewand, Tischzeug, 2 Matrazen, 2 Bettstühle, Schreinwerk, worunter 2 Pfeilerkommode, Kästen, 1 Sopha, 3 Bettladen, Tische, Sessel, 1 Schreibpult, 1 Copierpresse, 1 Rehtrog, 1 Vadezuber, Waschmange, Spiegel, Porzellan- und Blechgeschirr, Springerkessel, 1 Partie Krüge, Lampen und allgemeiner Hausrat, wozu freundlich einladet  
**Bertha Gayler.**

Nagold.  
**180 Mark**  
Pflegschaftsgeld hat gegen gefehl. Sicherheit sogleich auszuleihen  
Gottfried Wagner.

Nagold.  
**3—400 Mark**  
werden gegen gute Bürgschaft anzunehmen gesucht; von wem? — sagt die Exped. d. Bl.

Nagold.  
**In vermieten bis Jakobi:**  
Die Wohnung im Kniestock des Posthauses, bestehend aus 2 Zimmern nebst Zubehör.  
R. Postamt. G u g e l e r.

Nagold.  
Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein besitzendes  
**Wohnhaus**  
in der Vorstadt samt Scheuer zu verkaufen. Dasselbe eignet sich vermöge seiner günstigen Lage zu jedem Geschäftsbetrieb. Liebhaber wollen sich an ihn selbst wenden.  
**Marquardt.**

Nagold.  
Ein heizbares Zimmer wird zu mieten gesucht; von wem? — sagt die Redaktion.  
3 Eimer guten  
**M o s t**  
hat zu verkaufen  
Chr. Schweiker.

Nagold.  
Einen großen  
**Z u b e r**  
mit Dedel hat zu verkaufen; wer? — sagt die Redaktion.

Nagold.  
Ein fleißiges, solides  
**Mädchen**,  
das an Reinlichkeit gewöhnt ist und bürgerlich kochen kann, findet bei sehr gutem Lohn dauernde Stellung. Zu erfragen bei der  
Redaktion.

Haiterbach.  
Ein ordentlicher  
**Schreiner-Geselle**  
findet dauernde Beschäftigung auf Möbelarbeit gegen gute Bezahlung bei  
**G. Gutekunst**, Schreiner.

Nagold.  
**Ein Kind**,  
1 1/2 Jahre alt, wird in Pflege zu geben gesucht. Von wem? — sagt die Exped. d. Bl.

**Pforzheimer Beobachter**  
(Amtsblatt),  
als gelesestes Lokalblatt der bad. Nachbarschaft mit wöchentl. 2maligem Unterhaltungsblatt u. **wirkliches Inseritionsorgan** bestens empfohlen, kostet bei jeder Poststelle vierteljährlich M. 1.80 und 40 Pfg. Bestellgeld.

Nagold.  
Ein heizbares Zimmer wird zu mieten gesucht; von wem? — sagt die Redaktion.

Nagold.  
3 Eimer guten  
**M o s t**  
hat zu verkaufen  
Chr. Schweiker.

Nagold.  
Einen großen  
**Z u b e r**  
mit Dedel hat zu verkaufen; wer? — sagt die Redaktion.

Nagold.  
Ein fleißiges, solides  
**Mädchen**,  
das an Reinlichkeit gewöhnt ist und bürgerlich kochen kann, findet bei sehr gutem Lohn dauernde Stellung. Zu erfragen bei der  
Redaktion.

Haiterbach.  
Ein ordentlicher  
**Schreiner-Geselle**  
findet dauernde Beschäftigung auf Möbelarbeit gegen gute Bezahlung bei  
**G. Gutekunst**, Schreiner.

Nagold.  
**Ein Kind**,  
1 1/2 Jahre alt, wird in Pflege zu geben gesucht. Von wem? — sagt die Exped. d. Bl.

**Pforzheimer Beobachter**  
(Amtsblatt),  
als gelesestes Lokalblatt der bad. Nachbarschaft mit wöchentl. 2maligem Unterhaltungsblatt u. **wirkliches Inseritionsorgan** bestens empfohlen, kostet bei jeder Poststelle vierteljährlich M. 1.80 und 40 Pfg. Bestellgeld.

**M. & V. V. Nagold.**

Bezugs **Gründung eines Bezirkskriegertags** werden sämtliche Herren Vorstände der tit. Militär- und Veteranenvereine des N. Bezirks Nagold zu einer wichtigen Besprechung auf **Sonntag den 12. Juli, nachmittags 1 Uhr**, in das Gasthaus zum Löwen in Nagold ganz ergebenst eingeladen, wobei bemerkt wird, daß eine Einladung auf anderem Wege nicht mehr erfolgt.  
Mit kameradschaftlichen Grüßen!  
**Der Ausschuss.**

Altensteig.  
50 Ltr. guten, selbst gemachten  
**Heidelbeergeist**  
hat zu verkaufen  
Joh. G. L u h,  
Bierbrauerei z. d. 3 Königen.

**Naturweine**  
um 40 Mark pro Hektoliter und teurer in Flaschen und Gebinden, garantiert rein, empfiehlt  
**A. Kirchner** in Illingen, Wtbg.

Das große  
**Bettfedern-Lager**  
**William Fübek** in Altona  
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 S das Pfund vorzüglich gute Sorte 1.25 S " Prima Halbdaunen 1.60 " und 2 " " Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.

**Fettleibigkeit**,  
Asthma, Hämorrhoiden, nervöse Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Ansatz von Wassersucht heilt in den schlimmsten Fällen sicher und ohne Berufsstörung brieflich  
**E. H. Griese**, Spezialist, Basel-Binningen.

Bei W. Kohlhammer in Stuttgart ist soeben erschienen und von der **G. W. Zaiser'schen** Buchhandlung zu beziehen:  
**Das Volksschulgesetz** vom 29. September 1836 mit den durch die Gesetze vom 6. November 1858, 25. Mai 1865, 18. April 1872, 22. Januar 1873 und 30. Dezember 1877 herbeigeführten Aenderungen, sowie gedrängter Zusammenstellung der geltenden Ausführungsvorschriften, Konfistorialerlasse u. nebst einem Anhang. Herausgegeben zunächst zum Gebrauche für das evangelische Volksschulwesen in Württemberg von Karl Krafft, Oberkonfistorialrat. Preis br. M. 4.

**Frucht-Preise:**  
Nagold, den 4. Juli 1885.

	M. S.	M. S.	M. S.
Neuer Dinkel . . . . .	7 20	7 01	6 80
Haber . . . . .	8 20	7 88	7 70
Gerste . . . . .	9 —	8 70	7 80
Bohnen . . . . .	7 90	7 86	7 80
Weizen . . . . .	10 10	9 94	8 50
Roggen . . . . .	—	9 40	—

